

Eckhorst — Bibliothek
 Eckhorst (2 036)
 2072 Bargteheide
 APEZ

ekz

9. Juni 1994

E C K H O R S T **NOUUS**

Nummer 36



— Film — Buchsprechung — Obelix — Feelings —
 — Rätsel — Respekt — Leserbriefe — Film — Buchsp
 — Erdpolitik — Vorbilder? — Rätsel — Respekt — Les
 — Buchsprechung — Obelix — Feelings — Erdpolitik — Vorbilder?
 — Respekt — Leserbriefe — Film — Buchsprechung — Obelix — Feelings

Biblioth
 GYMNASIUM
 - Eckhorst -
 2072 Bargteheide

APEZ

940638

Impressum

NJUS

Schulzeitung des Gymnasium

ECKHORST

Bargteheide

Gymnasium des Kreises Stormarn

Nr. 36

9. Juni 1994

Redaktion:

Imke Drews, 9a (Schule)

Svenja Jenß, 9a (Schule)

Benjamin Remmers, 9a (Unterhaltung)

Robert-Silvain Plaul, 10a (Literatur)

Bengt Weßling, 11 (Politik)

Martin Westphal, 11 (Sport)

Reinhard Heer

Die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Das Titelbild zeichnete Wiebke Vohl aus der 6a. — Dankeschön.

Reinhard Heer

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	2
In eigener Sache	2
Die Schule	
Aufhebung der Kapazitätsbeschränkung	3
Unglaublich	3
Aktion „Schüler helfen Leben“	3
Neuer Wind in der Redaktion	4
Witze und Kurzgeschichten gesucht	4
Unterhaltung	
Rätsel	5
Ausland/Fremdsprachen	
Auf Obelix' Spuren	6
The feelings of a pupil just having been kicked out of the classroom	7
Film/Zeitgeschichte	

Gedanken über den Film „Schindlers Liste“	8
Ungeordnete Gedanken zum Film „Schindlers Liste“	9
Umweltpolitik	
Leserbrief zu Leserbrief von Bengt Weßling	10
Ein kleiner Anfang ist auch ein Anfang	11
Leserbrief	12
Buchbesprechung: Ernst Ulrich von Weizsäcker: Erdpolitik	13
Soziologie/Pädagogik	
Vorbilder?	15
Respekt	15
Terminplan	16

In eigener Sache: Zum Thema „Umweltschutz“

Es ist mehrmals darüber geklagt worden, daß achtlos weggeworfene NJUS-Hefte in den Papierkörben, aber auch an allen unmöglichen Stellen im Schulgebäude liegen.

Der Druck der Hefte kostet selbstverständlich Geld und das Falten der Zettel macht Arbeit; und außerdem gehört alles, was weggeworfen wird in die Papierkörbe. Andererseits soll jeder darauf hingewiesen werden, daß ein neues Heft erschienen ist; und es soll auch jeder eine einfache Möglichkeit bekommen, ein Heft zu erhalten. Ich möchte hier auch die Schüler bitten, ihren Eltern die Gelegenheit zu geben, NJUS zu lesen, wenn Interesse besteht.

Deshalb möchte ich darum bitten, daß nur diejenigen sich ein Heft geben lassen, die es auch wirklich lesen wollen (Können Geschwister nicht vielleicht mit einem Heft auskommen?). Außerdem kann man Hefte, die nicht (mehr) benötigt werden, auf den Stapel in der Bibliothek oder am Studienstufenbrett legen. Ich kann dann entsprechend weniger Hefte drucken lassen, das würde Steuergelder sparen. Dann müssen weniger Bäume zur Papierherstellung gefällt werden. Auch gibt es weniger Giftmüll bei der Herstellung der Druckerschwärze. Außerdem haben wir weniger Arbeit beim Falten und unsere Schule sieht schöner aus.

Reinhard Heer

Aufhebung der Kapazitätsbeschränkung

Bedingt durch die hohe Anmeldezahlen für das zurückliegende Schuljahr 93/94 konnten wir vier Parallelklassen in der Jahrgangsstufe 5 einrichten. Dies hatte zur Folge, daß der Schulträger (Kreis Stormarn) aber auch das Ministerium eine ungleiche Auslastung beider Bargteheider Gymnasien befürchteten und für das Gymnasium Eckhorst die Aufnahmemöglichkeiten für die 5. Klassenstufe zum Schuljahr 94/95 begrenzten (Erlaß vom 4.2.94).

Wir werden deshalb im kommenden Schuljahr zwei neue 5. Klassen aufnehmen. Damit hat sich die auf die Raumausstattung be-

rechnete mögliche Klassenzahl für die Orientierungsstufe von durchschnittlich zwei mal drei Klassen pro Jahrgang wieder ausgeglichen.

Das bedeutet, daß für den künftigen Anmeldejahrgang die Kapazitätsbegrenzung für unsere Schule wieder aufgehoben ist.

Da es für die Gymnasien keine sogenannten „Einzugsbereiche“ gibt, ist nunmehr wieder allein der Elternwille für die Anmeldungen entscheidend.

Biernoth (Schulleiter)

Unglaublich ...

... aber wahr. Es soll tatsächlich Leute geben, die ES noch nicht kennen. Gemeint ist das „Schwarze Brett“. Also, um es noch mal ganz genau zu machen: Es befindet sich am Fenster des SV-Raums. Geht man in Richtung Raucherecke, sollte es einem ins Auge fallen. Wenn man natürlich nicht weiß, wo der SV-Raum ist (unglaublich, aber auch solche Leute soll es geben), dann ist das schlecht! Macht Euch auf die Suche!

Also, nichts für ungut; das „Schwarze Brett“ ist für alle da. Wenn Ihr irgendwas sucht (Nachhilfe, usw.), wer-weiß-was anbieten oder verkaufen, von der Klasse etwas ankündigen wollt, tut Euch keinen Zwang an, hängt es auf. Man nehme Tesafilm (gibt's bei uns im SV-Büro) und ZACK, geht's los!

Also, nutzt diese Möglichkeit!

Eure SV

i. A. Meike Pohl

Aktion „Schüler helfen Leben“

Auf diesem Wege möchte ich mich bei allen bedanken, die für diesen wirklich guten Zweck gespendet haben. Es kamen durch Einsammeln, Kuchenverkauf, usw. sage und schreibe 909.01 DM zusammen. Die Kinder im ehemaligen Jugoslawien werden dieses Geld wirklich gut gebrauchen können. Ich finde es bemerkenswert, daß die Spendenbereitschaft in einigen Klassen wirklich sehr hoch war, und daß die Aktion an unserer Schule so positiv ange-

nommen wurde. Deshalb haben wir uns als SV entschieden, „Schüler helfen Leben“ weiter zu unterstützen. Also, plant weiter in den Klassen, organisiert etwas, um den Kindern in Jugoslawien auch weiterhin zu helfen. Das gesammelte Geld gebt bitte im SV-Raum ab. Wir werden es dann aufs Spendenkonto überweisen.

Danke, Eure SV

i.A. Meike Pohl

In eigener Sache: Neuer Wind in der Redaktion

Aufteilung der Sachgebiete

Der aufmerksame Leser wird es schon gemerkt haben: Bei den Redaktionsmitgliedern ist jetzt meistens ein Sachgebiet angegeben. Ja, jeder von uns will sich mit neuem Elan um sein Sachgebiet kümmern und sich darum bemühen, daß unsere Leser immer mit aktuellen Informationen versorgt werden, soweit es für unsere Schule interessant ist. Alle unsere Leser sind aufgerufen, unsere Redakteure zu unterstützen: Kann man nicht einmal einen Leserbrief oder einen anderen Artikel schreiben?

Neue Technologien

Schon die erste Nummer der legendären „Mitteilungen“ wurde mit einem Textverarbeitungsprogramm erstellt. Damals mußte man noch befürchten, deswegen als Spinner betrachtet zu werden; deshalb habe ich es verschwiegen. Aber heute muß ja jeder mit den technischen Geräten angeben, die er benutzt. Also: Die Schulzeitung wird mit einem „IBM-kompatiblen“ Computer (auch „MS-DOS-Rechner“ genannt) erstellt.

Wer uns die Arbeit erleichtern möchte und seinen Beitrag sowieso mit einem Textverarbeitungsprogramm auf einem IBM-kompatiblen Computer schreiben würde, der kann uns die Arbeit sehr erleichtern, wenn er den Text als ASCII-File auf einer Diskette bei uns einreichen würde. Ein ASCII-File kann mit dem bei jedem IBM-kompatiblen Computer mitgelieferten einfachen Textverarbeitungsprogramm „edit“ erstellt, gelesen und verarbeitet werden.

Witze und Kurzgeschichten gesucht!

Wir aus der Redaktion haben gerade beschlossen, die verschiedenen Fachbereiche unter uns aufzuteilen. Ich bin jetzt Redakteur für Unterhaltung und habe die Aufgabe, mindestens eine Seite unserer allseits beliebten Schul- und Schülerzeitung mit Witzen, Kurzgeschich-

Eine weitere Erleichterung für uns wäre es dann, wenn man noch die folgenden Kleinigkeiten berücksichtigen würde: Höchstens 80 Zeichen pro Zeile, Wörter nicht trennen, Absätze durch eine Leerzeile trennen, vor Satzzeichen keine Lücke, nach dem Satzzeichen eine Lücke.

Dann können wir die Segnungen der Technik ungehindert genießen.

Wettbewerb

Über die Sommerferien ist ein Wettbewerb geplant. Es wird dabei wohl um Reiseberichte unter einem besonderen Aspekt gehen. Einzelheiten in der nächsten Nummer. – Ja, wir wollen vor den Sommerferien noch eine Nummer herausbringen; die Artikel dafür sollten möglichst bis zum 17.6. vorliegen.

Mitarbeiter gesucht

Wir versprühen auf den Redaktionssitzungen unsere vielen guten Ideen und wir werden von unseren Lesern mit guten Vorschlägen überschüttet. Aber leider hat keiner von uns die Zeit, dies alles auszuführen. Die meisten Ideen und Vorschläge geraten gleich, nachdem sie ausgesprochen wurden, in Vergessenheit. Entsprechend kümmerlich fallen die „NJUS“ dann aus. – Eigentlich schade! – Aber, wenn wir mehr wären, könnte man mehr davon aufgreifen, und die Schulzeitung wäre interessanter und besser.

Wir sehen uns am 17.6. in der Redaktions-sitzung?

Reinhard Heer

ten, Kreuzworträtseln, usw. zu füllen. Also, helf mir dabei. Gebt Eure Artikel einfach mir (Klasse 9a), Herrn Heer oder einem anderen Redaktionsmitglied und schon erscheint er (wenn er gut ist) in einer der nächsten NJUS.

Benjamin Remmers

Rätsel

3 Hut, Eid, Das, Eis, See, Mut, Aus, Nie, Inn, Ara, Lot, Oft, Zug, Ars

4 Ehre, Sage, Hass, Lupe, Sofa, Aula, Riff, Pier, Echo, Ebbe, Keil, Brei, Chor, Nach

5 Kohle, Eklat, Amsel, Onkel, Links, Laune, Lasso, Kanne, Radio, Degen, Offen, Cello, Enkel, Knopf, Segen

6 Banane, Nickel, Rillen, Orange

7 Diskret, Murmeln

8 Freiheit, Ekelhaft

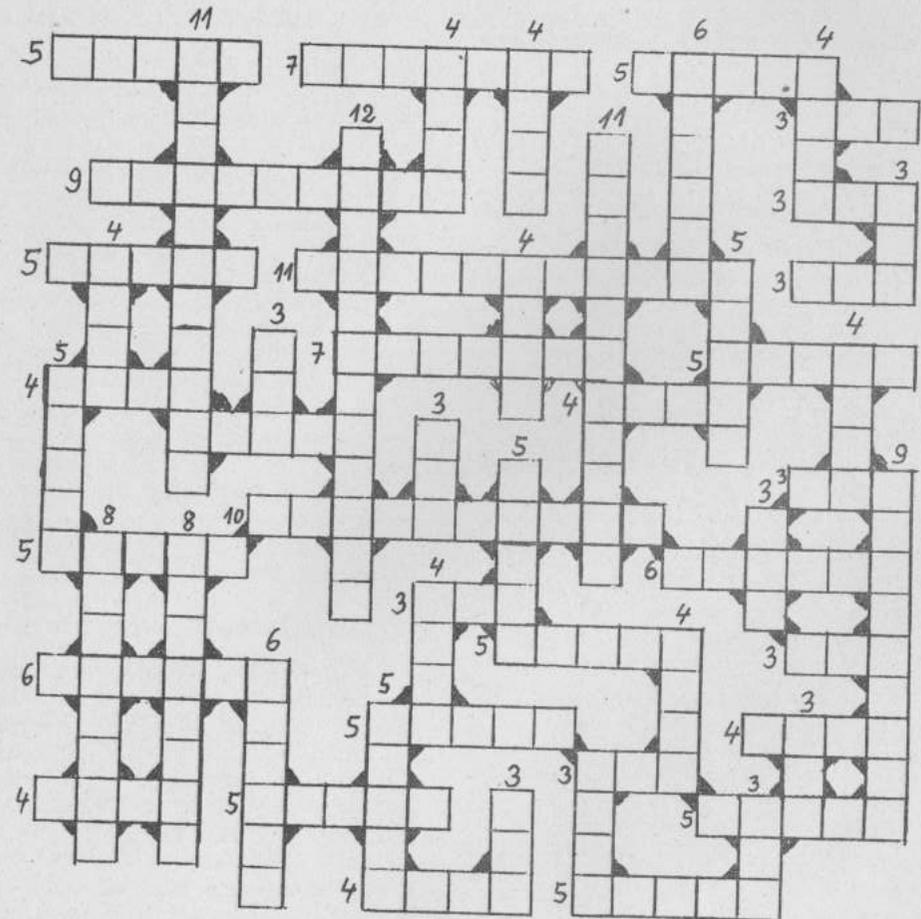
9 Teekessel, Kartoffel

10 Kraftwagen

11 Pferdewurst, Waschpulver, Hallenbäder

12 Pflaumenbaum

Maja Kahrau, 12



Auf Obelix' Spuren

Kulturelle, historische und geographische Besonderheiten der Bretagne

Unter diesem Thema soll in diesem Herbst der Schüleraustausch mit Montoir de Bretagne stehen. Wer hat Lust, daran teilzunehmen?

Schüleraustausch

Der Grundgedanke des Schüleraustausches mit einer ausländischen Schule ist, daß ein Schüler unserer Schule eine zeitlang in der Familie eines etwa gleichaltrigen ausländischen Schülers zu Gast ist - und dieser ausländische Schüler dann ebenso in der Familie des deutschen Schülers eine zeitlang als Gast aufgenommen wird.

Die Ziele eines solchen Schüleraustausches sind:

- Kennenlernen einer anderen Kultur
- Verständnis für andere Kulturen und Völker
- Abbau von Vorurteilen und Vorverurteilungen
- Kennenlernen einer Region
- Herausforderung: Verhalten in einer zunächst fremden Familie
- Sozialverhalten in der Reisegruppe
- Möglichst auch Training von Fremdsprachenkenntnissen

Wegen der großen Wichtigkeit wird ein solcher Schüleraustausch von verschiedenen Stellen finanziell gefördert.

Montoir de Bretagne

Montoir liegt in der Nähe der Mündung der Loire in den Atlantik. Leicht erreichbar von dort sind (z. B.):

- Saint Nazaire (Eine Hafenstadt, die im zweiten Weltkrieg stark zerstört worden ist)
- Nantes

- Carnac (Mit den Steinreihen)
- Die Brière (Ein Naturschutzgebiet)

Montoir ist Partnerstadt von Ammersbek und unsere Schule hat seit längerer Zeit einen guten Kontakt zu einem Collège des Ortes.

Der Austausch mit Montoir

Da wir bereits Kontakt zu mehreren Schulen in Déville haben und der Austausch mit diesen Schulen an den Französischunterricht gekoppelt ist, wollen wir für Montoir andere Kriterien als das Erlernen der Fremdsprache in den Vordergrund stellen. Wir haben bis jetzt gute Erfahrungen damit gemacht, daß sich eine Gruppe unter einem Thema zusammenfand und nach Frankreich reiste. Die französischen Lehrer organisieren in Absprache mit den deutschen Kollegen ein Besichtigungsprogramm zu diesem Thema. Unsere Partner (Gastgeber bzw. Gäste) sind Schüler, die Deutsch lernen.

Beim Gegenbesuch wird für unsere französischen Gäste ebenfalls ein Besuchsprogramm organisiert.

Der Besuch und der Gegenbesuch dauern jeweils reichlich eine Woche.

Die französischen Schüler sind etwa 12 bis 16 Jahre alt.

Im kommenden Schuljahr

Im Oktober 1994 (Wahrscheinlich kurz vor den Herbstferien) sind wir eingeladen, nach Montoir zu reisen. Das Besuchsprogramm soll kulturelle, historische und geographische Besonderheiten der Bretagne veranschaulichen. Wahrscheinlich werde ich die Reise leiten und Frau Degenhardt wird als Begleitung mitkommen.

Wir rechnen mit etwa 25 französischen Schülern, die gerne einen deutschen Gast aufnehmen würden, aber dafür auch gerne bei dem

Gegenbesuch im nächsten Frühjahr (1995) bei ihrem Partner wohnen möchten.

Wer ist interessiert?

Wer die Bretagne mit ihren Eigenarten kennenlernen möchte, neue Freunde in Frankreich kennenlernen möchte und bereit ist, einen französischen Gast aufzunehmen, sollte sich überlegen, ob er nicht an diesem Austausch teilnehmen möchte.

Die Kosten für die Fahrt nach Frankreich betragen etwa DM 150,—.

Französischkenntnisse sind nützlich, aber nicht unbedingt erforderlich.

Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte bis zum 24. Juni 1994 schriftlich bei Frau Steil-Ströhmman, bei Frau Degenhardt oder mir an. (Anmeldeformulare gibt es bei Frau Steil-Ströhmman). Wer interessiert ist, aber noch Fragen dazu hat, kann auch gerne einen von uns ansprechen.

Ich freue mich schon auf die Reise und hoffe, daß sie sehr schön wird und viele nette Leute mitkommen.

Reinhard Heer

The feelings of a pupil just having been kicked out of the classroom

At first you feel a bit depressed, because of the nice English lesson, you miss. But after some minutes when teachers and pupils walk through the floor, this feeling changes into hatred against the English teacher, because it's not that funny to be asked by everybody, why you're sitting there.

But in those minutes, when nobody walks through the floor, you feel more and more lonely. One way to use this boring situation is to write a text about the feelings of a pupil just having been kicked out of the class by his English teacher.

And while you're writing this text, you begin to ask yourself, why you have been kicked

out of the classroom. And you find out, that you can't find out, why.

So you start to think about other „problems“: Why do people walk through the floor only in the first five minutes? - Why does this English teacher forget this poor pupil, he kicked out of the classroom? Or does he want to make him getting angry?

After a while of silly text production you feel better seeing another pupil being kicked out, but it's a real shit, when you have to go into the classroom again just two minutes before the lesson ends.

Robert-Silvain Plaul, 10a

Übrigens: Zur nächsten Redaktionssitzung am 17.6. in der siebten Stunde ist jeder herzlich eingeladen.

Gedanken über den Film „Schindlers Liste“

Ein Kinofilm von Steven Spielberg, das ist immer ein Garant für gelungene, ja brillante Unterhaltung. Aber das Nazi-Deutschland als Thematik für ein Drehbuch zu nehmen, schien doch ein gewagtes Unterfangen für den erfolgsverwöhnten Abenteuerregisseur Spielberg zu sein.

Die Geschichte des deutschen Industriellen Oskar Schindler, der mehr als tausend Juden für seine Fabrik kauft und sie damit vor dem Tod in den Konzentrationslagern rettet, birgt doch mancherlei Gefahren.

Die eine Gefahr besteht darin, den deutschen ein Alibi in Form vom „guten Deutschen“ Schindler zu bieten, der eine Pauschalwiedergutmachung darstellen könnte. Doch dieser Gefahr entgeht Spielberg in seinem Werk dadurch, daß er Schindler als Mensch und nicht als Deutschen darstellt.

Eine andere Gefahr bestand darin, daß durch die gezeigten Brutalitäten und unfassbaren Grausamkeiten eine Abscheu- oder besser gesagt eine Abwehrreaktion beim Zuschauer eintreten konnte. Auch hier schob Spielberg einen Riegel vor, indem er die Szenen im Krakauer Ghetto und in den Lagern zwar offen und ohne Beschönigung zeigte, aber dabei auf jegliche Spezialeffekte aus dem „Splatter“-Filmbereich verzichtet. (Diese sind auch in keiner Form nötig oder wünschenswert, sondern wären völlig fehl am Platze gewesen.)

Statt dessen schafft es Spielberg durch die Ausgewogenheit von brutalen und weniger brutalen Szenen, daß der Zuschauer weder überfordert wird, noch sich gemütlich in den Kinossessel zurücklehnen kann.

Natürlich sind viele Szenen unglaublich grausam, aber es handelt sich hierbei um die Konfrontation mit der Wahrheit, die keine passive Haltung des Zuschauers zulassen darf.

Hier lag nun die größte Gefahr in die-

sem Film. Die Tatsache, daß es sich um einen Spielfilm handelte, der mit einer Hauptfigur (Held) arbeitet, für die man Sympathie empfinden kann, ließ befürchten, der Zuschauer würde eine innere Abstandhaltung einnehmen, die unbewußt zu Zweifeln an der vollen Wahrheit der gezeigten Dinge führen könnte. Denn der Antriebs ins Kino zu gehen, folgt nicht aus dem Wunsch über historische Tatsachen informiert, sondern in irgendeiner Form unterhalten zu werden. Der Zuschauer verläßt dabei bewußt die reale Außenwelt, um in eine fiktive Welt einzutauchen.

Doch der dokumentarische Charakter des Films, der nicht nur aus dem schwarz-weißen Bild resultiert, sondern auch von den anschließlichen Original-Drehorten unterstützt wird, läßt den Zuschauer nur sehr schwer an eine Fiktion glauben. Hinzu kommen noch die teilweise eingeblendeten Bildunterschriften, die nicht nur erklären sollen, sondern durch die nackten Zahlen die Authentizität herzustellen.

Im Nachhinein ist mir bewußt geworden, daß es für viele Menschen schwerer ist, in einer Dokumentation diesen schwierigen Stoff in sich aufzunehmen, als in einem Spielfilm. Und wenn dieser Film dazu führt, daß noch mehr Menschen als vorher sich der furchtbaren Realität der Nazi-Zeit bewußt werden, dann hat er schon viel erreicht.

Abschließend läßt sich sagen, daß dieser Film nicht nur durch seine aufgezeigten historischen Tatsachen, durch die brillante Inszenierung oder die von Spielberg so gewünschten Oscar-Nominierungen wertvoll ist, sondern daß dieser Film deshalb fast verpflichtend für alle Menschen mit kritischem Verstand ist, weil er die Erinnerung wachhält, weil er warnt und durch die umstrittenen Formen und Inhalte zur Diskussion anregt.

Sebastian Basedow (13)

Ungeordnete Gedanken zum Film „Schindlers Liste“

Wollte Herr Spielberg einen spannenden, attraktiven und kassenfüllenden Spielfilm schreiben — und hat er vielleicht nur nebenbei ein eindrucksvolles zeitgeschichtliches Dokument geschaffen? — Banalität und Zufälligkeit des guten Films?

Zum Inhalt des Films

Beeindruckend: Die Banalität, Zufälligkeit und scheinbare Selbstverständlichkeit des Bösen wurde sehr einleuchtend dargestellt. Besonders bedrückend in diesem Zusammenhang: Die Szene mit der versagenden Pistole.

Es wurde zu dem Film gesagt, Oskar Schindler sei kein Held gewesen. Was ist er dann eigentlich gewesen? Vielleicht sollte dieser Film genauso die Banalität, Zufälligkeit und scheinbare Selbstverständlichkeit des Guten darstellen.

In der Presse wurde zu der Zeit, als der Film, lief darauf hingewiesen, daß andere einflußreiche Persönlichkeiten genauso Verfolgte geschützt hätten, die aber weniger zwiespältige Personen waren als Oskar Schindler. Das ist teilweise als Abwertung des Filmes verstanden worden.

Vielleicht hat Herr Spielberg gerade Oskar Schindler ausgewählt, weil in ihm dieser Konflikt zwischen Gut und Böse so deutlich wurde. Besonders interessant, daß Herr Schindler diesen Konflikt scheinbar erst am Ende des Films bemerkt.

Niemand fragt, was aus den „frischen Juden“ geworden ist, die Herrn Schindler angeboten wurden, als seine Fabrik umgesiedelt werden sollte und er durch Liste und Freikauf die Fabrikarbeiter vor der geplanten Vernichtung bewahrte.

Zur Wirkung des Films

Ich habe mit mehreren älteren Personen gesprochen, die die Hitler-Zeit miterlebt haben, die diesen Film nicht ansehen wollten. Auf die Frage, warum nicht, antworteten sie ausweichend. Unter anderem wurde dabei auch auf die oben von mir erwähnten Hinweise auf andere, weniger zwiespältige „gerechte unter den Völkern“ angesprochen. Verstärkt dieser Film das Bedürfnis zur Verdrängung?

Ich habe auch von Personen gehört, die diesen Film zwar angesehen haben, aber nicht gerne über ihn und seine Wirkung reden möchten. Man dreht die Hornhaut der Seele nach außen und versucht zu vergessen. Ist dieser Film vielleicht zu perspektivlos, zu nihilistisch (kein Held, Zufälligkeit des Bösen wie des Guten)?

Neulich erfuhr ich von dem Ergebnis einer Umfrage: 25% der Frauen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren gehen nicht zur Wahl, weil sie von allen Parteien enttäuscht sind. (In anderen Gruppen der Wahlberechtigten mag es ähnlich sein.)

Bleibt uns nur noch die Resignation?

Im Hamburger Abendblatt vom 2. 5. 1994 las ich einen Artikel über Michel Friedmann. Seine Eltern und eine Großmutter haben auf Schindlers Liste gestanden. Er ist gegen die Wegschau-Mentalität und für eine verstärkte Einnischung aller in die Politik. Er betätigt sich aktiv in der Politik und möchte ein Unbequemer sein.

Ich zitiere aus diesem Artikel:

... seine Lebensphilosophie: „Eine Hälfte des Tages besteht aus Geldverdienen, die andere aus Engagement, Freude und Lust am Handeln für die Gesellschaft, ohne daß Geld dabei herauskommt.“

Oskar Schindler habe gezeigt: „Es geht doch, es geht immer, wenn man bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Es lohnt sich, etwas zu tun.“

Ein Beispiel für jemanden, den das Grauen zur Aktivität ermutigt hat.

Wenn Oskar Schindler durch sein Handeln bewirken konnte, daß jemand so denkt, dann ist er vielleicht doch ein Held gewesen?

Wenn der Film durch seine Reproduktion des Grauens bei seinen Zuschauern gleiches bewirken könnte, dann wäre Herr Spielberg ein Köhner, der höchstes Lob verdient hat.

Ich hoffe es.

Reinhard Heer

Vorbemerkung zu den drei Leserbriefen

Zu dem Beitrag der Umwelt-AG in „NJUS“ Nummer 34 mit dem Titel „Tupper ist supper“ haben wir in Nummer 35 einen Leserbrief von Bengt Weßling abgedruckt. Dieser Leserbrief hat nun drei neue provoziert, die wir in dieser Nummer nun abdrucken können.

Ich freue mich darüber, daß Bengt den Mut hatte, Dinge zu schreiben, die so provozierend

wirken. Und ebenso darüber, daß einige unserer Leser die Zeitung so gründlich lesen, daß das bemerkten. Und ganz besonders darüber, daß diese Leser sich die Arbeit machten, ausführliche Leserbriefe zu schreiben.

Dankeschön! Der Leser mag sich nun ein Bild machen und selber entscheiden.

Reinhard Heer

Leserbrief zum Leserbrief von Bengt Weßling

Natürlich stimmen wir darin überein, daß die Abspülung des Bodens ein großes Problem ist, aber wir als Umwelt-AG haben uns am Anfang des Schuljahrs erst einmal das Thema Müll zur Aufgabe gemacht, denn es ist so mit das einzige, wogegen wir in der Schule etwas unternehmen können. Das Müllproblem ist nämlich kein unwichtiges Problem! Mehr als 75 % des anfallenden Mülls wird zur Zeit in der Bundesrepublik auf Mülldeponien abgelagert; das sind mehr als 25 Millionen Tonnen pro Jahr an Hausabfällen. So kommen jährlich 500 kg Abfall auf jeden Bundesbürger. Davon sind 40 kg Gift und Sonderabfälle (1950 betrug der Abfall je Bundesbürger und Jahr noch 100 kg und 1975 300 kg).

Die Luft- und Wasserverschmutzung gerät durch das Austreten dieser Gifte immer mehr außer Kontrolle. Da es immer mehr Müll gibt, ist die Aufnahmefähigkeit der Deponien weitgehend erschöpft. Neue Standorte zu finden ist schwer, weil das Land so dicht besiedelt ist. Wertvolle Naturräume sind unter Müll begraben, denn immer mehr neue Deponien müssen angelegt werden. Die Idee, den Müll sofort in Müllverbrennungsanlagen (MVAs) zu verbrennen, ist auch nicht sehr umweltfreundlich, denn die Müllverbrennung ist eines der unökonomischsten und umweltbelastendsten Verfahren zur Abfallbeseitigung. Müll enthält große Mengen giftiger Substanzen, die bei der Verbrennung freigesetzt werden. Trotz des Angebots von Filteranlagen arbeitet eine Großzahl aller MVAs ohne Rauchgaswäsche, und stoßen somit noch höhere Schadstoffmengen aus (wie z.B. Schwermetalleinstäube, gasförmige Säuren und Fluor-

wasserstoffe). Auch mit solchen Reinigungsanlagen fallen bei durchschnittlichen MVAs mit einer Anlagekapazität von 180 000 t Müll/Jahr pro Tag allein 60 t giftigen Sondermülls (= 3 Lastwagenladungen) aus gefilterten Schadstoffen an. Die Verbrennung von 100 000 t Altpapier spart zwar 16 000 t Heizöl (weil man die Wärmeenergie benutzen kann), aber die Rückführung der Menge Altpapier in die Produktion spart doppelt soviel und senkt gleichzeitig den Frischwasserverbrauch um 80%.

Müll entsteht aus wertvollen Rohstoffen, die sehr knapp sind. Wenn Rohstoffe nicht durch Wiederverwertung, mehrfache Nutzung oder Vermeidung geschont werden, werden Schätze der Erde ausgebeutet, die irgendwann fehlen werden; dann auch für andere Dinge, die weniger wegzudenken sind als Verpackungsmaterial. Nach der Ausbeutung der Rohstoffquellen ist nicht nur der Müllwahn gestoppt, sondern auch ein durchdachter und sparsamer Einsatz der Stoffe nicht mehr möglich. Trotz dieser Tatsachen hat sich der Anteil der Einwegverpackungen innerhalb von 15 Jahren verdreifacht.

Ein Beispiel zur Müllzeugung: Eine Generation erzeugt soviel Müll, daß sich sie Bundesrepublik damit in einer Höhe von 10 bis 12 cm bedecken ließe.

Also können wir euch nur dazu aufrufen, zu versuchen, möglichst viel überflüssige Verpackung zu vermeiden.

Die Umwelt-AG.
(Tanja Diestel (11), Maren Timm (11), Kerstin Diestel (9a), Josefin Prescher (9b), Anne Kolling (9a))

Ein kleiner Anfang ist auch ein Anfang!

Beim Durchlesen der letzten Ausgabe der NJUS bin ich auf den Leserbrief von Bengt Weßling (0. Sem) gestoßen und man kann sagen, ich war geschockt! In seinem Einleitungssatz wird das Engagement für Umweltschutz als grundsätzlich positiv gewertet, doch der nachfolgende Text macht diese Aussage völlig zunichte. Statt dessen geht der Schreiber von einer egoistischen Sichtweise aus, die ich im Sinne des Umweltschutzes für gefährlich halte.

Zum Thema:

Der Schreiber hat meiner Meinung nach völlig richtig dargestellt, daß die Aktionen zum Umweltschutz in keinem Verhältnis zur realen Bedrohung unserer Welt stehen. Daraus aber quasi die Konsequenz abzuleiten, das genannte Müllproblem und dessen Lösungsversuche zu verharmlosen und für unwichtig zu erklären ist eine Schizophrenie! Doch damit nicht genug: Nach dem Lesen des Textes muß man zu der Überzeugung gelangen, daß man die Vermeidung von Müll gleich nachlassen sollte.

Bei der Betrachtung des Müllproblems geht es doch nicht um die ästhetische Verunstaltung unserer Umwelt oder um das Platzproblem, sondern auch und vor allem um die Entsorgung!

Und auch hier schafft der Text eine gefährliche, scheinbar einfache Lösung, wenn es heißt: „... daß wir den Müll jederzeit schnell und sauber verbrennen können.“ Hier muß sich der Schreiber die Frage gefallen lassen, warum die Müllberge ständig wachsen und sich viele Wissenschaftler mit diesem „unwichtigen“ Problem befassen. Es gibt eben nicht für alle Stoffe eine „schnelle und saubere Verbrennung“.

Die bei der Verbrennung entstehenden Dioxine sind nur ein Problem, wohl aber das bekannteste. Die jährlich anfallenden 23 Millionen Tonnen Müll allein in den alten Bundesländern halte ich persönlich nicht für ein kleines, unwichtiges Problem. Doch die Müllproblematik ist viel zu komplex, um sie hier auch nur annähernd ausreichen darzustellen.

Das Prinzip des kleinen Anfangs

Worum es mir aber eigentlich geht, ist das Prinzip des „kleinen Anfangs“. Denn auch ein kleiner Anfang ist schließlich ein Anfang. Der Text von Bengt Weßling demotiviert, statt zu motivieren und hat damit den Effekt, den er vielleicht nicht haben sollte.

Gerade die Müllvermeidung ist etwas, was jeder von uns praktizieren kann, und ist aus eben diesem Grund für den Umweltschutz von so elementarer Bedeutung. Bei der Betrachtung des Umweltschutzes darf man die Menschen nicht außer acht lassen. Die unbestreitbar vorhandenen unterschiedlichen Charaktere müssen auch zu einer differenzierten psychologischen Behandlung des Themas Umweltschutz führen. Nicht jeder besitzt ein analytisches Verständnis (oder auch Interesse), das ihn zu umfassenden Schlußfolgerungen führen kann.

Und von den Menschen, die die globale Bedrohung der Erde in der ganzen Dimension begriffen haben, verzweifelt ein großer Teil an der scheinbar unlösbaren Aufgabe. Die wenigsten sind bereit wirklich vollständig und radikale Konsequenzen aus ihrer Erkenntnis zu ziehen.

Die Schlußfolgerung, die Bengt Weßling für die Leute zieht, die die Prioritäten genauso setzen wie er, halte ich für nicht konsequent. Den „persönlichen Energieverbrauch kontinuierlich zurückzuschrauben“ ist eine Folgerung, die nach meiner Meinung selbstverständlich ist und der natürlich auch die Verminderung des Mülls gehört. Auch hier liegt ein Widerspruch im Text vor.

Den Druck auf Politiker und Industrie zu verstärken halte ich schon für einen besseren Ansatz, wenn es um globale Fragen geht. Denn die globalen Umweltfragen werden ganz oben, auf höchster politischer Ebene getroffen und natürlich in der Wirtschaft, die aber im gesetzlichen Rahmen auch von der politischen Führung in einem gewissen Maße abhängig ist.

Wer also die globalen Umweltprobleme wirkungsvoll angehen will, muß sich politisch einmischen!! Dies kann natürlich vor allem in Parteien geschehen.

Die Menschen aber, die diesen persönlichen

Einsatz aus den verschiedensten Gründen nicht zeigen können oder wollen, sollte man doch ermutigen, das in ihrem Rahmen Mögliche zu tun.

Ein natürliches Verhältnis zum Umweltschutz kann auf unterster Ebene am besten aufgebaut werden. Umweltschutz darf nicht das Hirngespinnst irgendwelcher „abgehobener Öko-Spinner“ oder hochqualifizierter Wissenschaftler sein, sondern muß vom „Nor-

malbürger“ als normale und notwendige Sache verinnerlicht werden.

Deshalb hielt ich den Beitrag von Bengt Weßling für verfehlt und gefährlich, auch wenn ich nicht unterstellen will, daß die Aussage, die ich aus dem Text gelesen habe unbedingt beachtlich war. Wenn es nicht so war, umso besser!

Sebastian Basedow

Leserbrief

Der Leserbrief von Bengt Weßling hat mich schockiert, ja wütend gemacht, so daß ich dazu Stellung nehmen möchte, um seine Behauptungen nicht im leeren Raum stehen zu lassen. Nicht nur, daß mich der Grundtenor stark an das Plädoyer „Der große Irrtum in der Abfallwirtschaft“ von Herrn Weßling erinnert hat.

Wir führten mit ihm während unseres WIPRA-Besuchstages bei Zipperling interessante Diskussionen. Dieses gleichsam von Bengt wie von seinem Vater angewandte Herunterspielen der Abfallproblematik stört mich einfach ganz eklatant. Ich kann und möchte den Weßling-Junior gar nicht anklagen, nach seines Vaters Munde zu reden; das soll auch gar nicht der Sinn meines Leserbriefes sein, der sicherlich in einer ziemlich großen Wut entstanden ist.

Die globale Umweltproblematik, welcher Art auch immer, ist wohl überall gegenwärtig und zu Recht Thema sämtlicher Diskussionen. Daß besonders die Abfallproblematik häufig angesprochen wird, ist an vielen Fakten festzumachen. So betrifft sie z. B. jeden Einzelnen von uns. Ganz unmittelbar kann jeder, der seine Augen nicht ganz vor der Realität verschließt, die Müllberge sehen, denn der Müll vor der Haustür jedes Einzelnen löst sich nicht einfach in Luft auf, nachdem er in den großen orangenen Müllabfuhrautos verschwunden ist. Es ist im Grunde relativ leicht zu tun, sein/ihr Bewußtsein zu verändern, um ökologischer zu handeln. Ich möchte jetzt selbstverständlich auch nicht das Müllproblem als oberste Priorität setzen, sondern ich denke einfach, daß gänzlich die gesamte Umweltproblematik mehr in den Vordergrund gerückt werden und keine Verwischung von Fakten aufgrund persönlicher bzw. beruflicher Aktivitäten vorgenommen werden sollte.

Wie umweltfreundlich der Zipperling-Betrieb in Ahrensburg wirklich ist, erscheint mir mehr als fragwürdig, denn Kunststoff, bzw. die Farbkonzentrate gelten eher als unökologisch und rohstoffverbrauchend. Der Verlust fruchtbaren Bodens, welchen die Weßlings häufig ansprechen, wird auch durch das Müllproblem vorangetrieben. Wenn auch im kleinen, werden Tag für Tag wertvolle Naturräume unter Müll begraben oder verseucht. Die nicht verrottenden Kunststofffeinwegverpackungen leuchten in den schönsten Farben an Straßenrändern und Knicks.

„Eine Generation erzeugt soviel Müll, daß sich die BRD in einer Höhe von 10 bis 12 cm bedecken ließe.“ (Zitat: Müll - Endstation Mülltonne - Naturschutzjugend). Dies sind auch Fakten.

Grundsätzlich spreche ich mich also einfach gegen eine Verharmlosung, Verniedlichung von Umweltproblemen aus. Man sollte nicht von Realitäten ablenken oder vielleicht sein Gewissen mit zwar zugegeben äußerst lobenswerten Naturschutzaktivitäten beruhigen (Herr Weßling widmet einige Seiten seiner Zipperlingbroschüre seinem Naturschutzengagement). Vielmehr sollte man versuchen konsequent privat und beruflich ökologisch zu handeln und zu leben.

Teilweise ist mir beim Schreiben dieses Leserbriefes eine Vermischung von Fakten unterlaufen: Von denen, die ich aufgrund des Besuches bei Zipperling gesammelt habe, und denen, die im Leserbriefes von Bengt Weßling auftauchen. Sie umfassen zwar ein und dasselbe Thema, doch so bleibt vielleicht manches für den einen oder anderen etwas unverständlich. Doch da der Besuch von Zipperling schon fast zur festen, wie ich finde wirklich lohnenswerten

Institution geworden ist, wird früher oder später wohl fast jeder Schüler unserer Schule Gelegenheit bekommen, sich selbst ein Bild zu machen.

Um nocheinmal auf den sogenannten Auslöser dieses Schreibens, den Leserbrief zurückzukommen, möchte ich abschließend sagen, daß mir ein eher positive Echo auf den umweltfreundlichen Aufruf der Umwelt-AG besser gefallen hätte. Denn „die Gesellschaft konzentriert sich“ zwar nach Bengt Weßling „auf die

unwichtigen Probleme“, jedoch ist es grundsätzlich wichtig, daß die Menschen sich mit der Problematik auseinandersetzen. Man sollte hier nicht nach wichtig oder unwichtig entscheiden, sondern primär erstmal das ökologische Bewußtsein der Menschen sehen und ihren Einsatz honorieren, anstatt diesen durch persönliche Prioritätensetzung womöglich zu stoppen.

Sarah Oberdörfer (12)

Buchbesprechung: Ernst Ulrich von Weizsäcker: Erdpolitik

Ernst Ulrich von Weizsäcker - Sohn Carl Friedrichs - ist Professor für Biologie in Essen gewesen. Bevor er am Jahresanfang Präsident des neugegründeten Wuppertal-Institutes für Klima, Umwelt und Energie wurde, wirkte von Weizsäcker an mehreren internationalen wissenschaftlichen Einrichtungen. Von Weizsäcker, der Mitglied des Club of Rome ist, war 1989 zusammen mit der norwegischen Ministerpräsidentin Brundtland erster Preisträger des italienischen Premio De Natura.

Die erste Auflage seines Buches „Erdpolitik“ erschien 1989. Die hier besprochene 3. Auflage wurde nach dem Erdgipfel von Rio geschrieben.

Von Weizsäcker beschreibt in seinem Buch einen seiner Meinung nach realistischen Weg zu einer nachhaltigen ökologischen Wirtschaft im „Jahrhundert der Umwelt“. Er skizziert den Beginn der Umweltbewegung und ihre Entwicklung im Laufe der Jahrzehnte. Er kommt zu dem Schluß, daß die heutige „klassische“ Umweltpolitik nicht in der Lage sein wird, die Probleme zu lösen, die vor uns stehen, wenn einerseits die reichen Industrieländer ihren erreichten Wohlstand nicht aufgeben wollen, andererseits die Entwicklungsländer des Südens auch einen solchen erreichen möchten (und das ganze langfristig funktionieren soll).

Während im ersten Teil des Buches die Ent-

wicklung von den ersten regionalen Umweltschutzmaßnahmen bis hin zu einer Sichtweise, die erkennt, daß die gesamte Problematik nur global zu lösen ist, beschrieben wird, erläutert von Weizsäcker in Teil 2 die „Krisenfelder“. Jetzt stellt er die eigentlichen Problemgruppen wie „Energie und Rohstoffe“, „Verkehr“, „Dritte Welt“, „Biologische Vielfalt und Genetik“ etc. vor. Und hier wird auch eine Stärke des Buches sichtbar: von Weizsäcker vertritt nicht stur eine Sichtweise, sondern differenziert die unterschiedlichen Fälle und Zusammenhänge sehr genau (aber nicht langwierig), so daß dem selbstkritischen Leser mit Sicherheit Zweifel an der einen oder anderen bisherigen Sichtweise kommen. Schwachpunkt dieses Kapitels ist m. E. eine fehlende Überprüfung der Durchführbarkeit der bereits jetzt angesprochenen Lösungsvorschläge.

Im dritten Teil präsentiert von Weizsäcker seine „realpolitischen Lösungsansätze“, wobei sein Hauptanliegen eine Angleichung der Preise an die ökologischen Werte ist. Dieses Ziel will er durch eine ökologische Steuerreform erreichen, bei der Bodenversiegelung, Schadstoffe, Energie-, Trinkwasser- und Rohstoffnutzung besteuert werden, während im Gegenzug etwa 100 andere Steuern abgeschafft werden sollen (u. a. Lohn- und Einkommensteuer). Durch die

Preissteigerung fossiler Brennstoffe und Kernenergie um jährlich 5% soll nach von Weizsäcker eine Lenkungswirkung entstehen, die umwelt-schonende Produkte und Produktionsweisen bevorzugt. Einen Bankrott zu unflexibler Unternehmen nimmt er dabei in Kauf. Insgesamt strebt er einen Strukturwandel an, der zu einer umweltverträglicheren Wirtschaft und zu einem ausgeglichenerem Verhältnis zwischen Stadt und Land führen soll.

Insgesamt hat von Weizsäcker seine Planung sehr langfristig angelegt: nach 30 bis 40 Jahren soll die erste Phase (Umstellung der Energieversorgung auf regenerative Energien und Strukturwandel der Ökonomie) beendet sein. Er betont jedoch ausdrücklich, daß der Prozeß der Umgestaltung danach nicht abgeschlossen ist, sondern weitergeht. Er hält eine so langfristige Planung durchaus bei zwischenzeitlichen Machtwechseln für durchführbar, wenn man sich erst einmal auf die Grundprinzipien geeinigt habe.

Als letztes Thema dieses Abschnittes stellt er noch ein paar Überlegungen zum Erdgipfel in Rio an. So präsentiert er als wesentliche Ziele das Eingeständnis der Nationen, daß die Problematik globale Antworten verlangt, daß Außenpolitik in Zukunft praktisch zu Innenpolitik werden wird, und daß rasches Handeln notwendig ist. Allerdings bin ich der Auffassung, daß von Weizsäcker den Erdgipfel zu positiv betrachtet, da meiner Meinung nach die erreichten Ziele in keinem Verhältnis zu dem Aufwand stehen.

Sehr positiv an diesem Kapitel ist, daß von Weizsäcker ein logisches Handlungsschema entworfen hat, das gut durchdacht und verständlich dargelegt ist. Allerdings habe ich den Eindruck, daß einige Aspekte wie z. B. sicherlich auftretende soziale Unausgewogenheiten und Widerstände einiger Wirtschafts- und Bevölkerungsgruppen große Probleme sein werden, die unter Umständen einen schnellen Umstellungsprozeß erschweren könnten. Außerdem ist ein so schwieriger Prozeß nicht direkt planbar, weil es immer zu viele unvorhersagbare Verhaltensweisen und Ereignisse gibt. Hier muß man also sehr vorsichtig sein, das Buch nicht mit einem krisenfreien Fahrplan in eine rosige Zukunft zu verwechseln.

Im vierten und letzten Teil des Buches be-

faßt sich von Weizsäcker mit der Frage eines neuen „Wohlstandsmodelles“, wobei er wichtige Themen wie Technologien, Wissenschaft und Arbeit/Tätigkeit anspricht. Gerade hier wird deutlich, daß in der Zukunft massive Veränderungen ablaufen werden (müssen); von Weizsäcker versteht es aber darzulegen, daß die Veränderungen nicht unbedingt negativ sein werden. Dies ist besonders auf dem Sektor „Arbeit“ der Fall, wo seiner Meinung nach ein stellenweiser Übergang bzw. eine Ergänzung der Erwerbsarbeit, die hauptsächlich auf Naturzerstörung ausgerichtet ist, zur/durch einfache freiwillige Tätigkeit und Eigenarbeit erfolgen wird. Damit sind z. B. Tätigkeiten gemeint, die nicht von der Produktion der offiziellen Ökonomie abhängen.

Zum Schluß stellt er noch einmal die dramatische Lage der Umwelt dar und schließt mit einer klaren Absage an eine „Öko-Diktatur“ und mit bildungspolitischen Gedanken über neu zu vermittelnde Bildungsinhalte.

Abschließend betrachtet ist von Weizäckers Werk ein durch seine vielen Fakten sehr informatives und durch seine Geradlinigkeit eindeutiges Buch. Dennoch sollte man – wie bereits gesagt – die angesprochenen Lösungsvorschläge nicht als Garantie für eine sorgenfreie Zukunft, sondern vielmehr als (sicherlich ergänzbare) Diskussionsgrundlage sehen, da wohl niemand wirklich weiß, wie unsere Probleme zu lösen sind.

Trotz einiger Kritikpunkte bin ich zu dem Schluß gekommen, daß „Erdpolitik“ ein wirklich lesenswertes Buch ist.

Das Buch ist im Verlag „Wissenschaftliche Buchgesellschaft“ erschienen.

Bengt Weßling, 0. Sem.

Weizsäcker, Ernst Ulrich von: Erdpolitik. Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt. 3. aktualisierte Auflage 1992. XIII, 296 S. mit 50 Abb., davon 14 farbig, gebunden mit Schutzumschlag. Bestell-Nummer: 3-534-10998-8 Verlag: Wissenschaftliche Buchgesellschaft Sonderausgabe (Paperback) Bestellnummer: 3-534-12081-7 Signatur in der Schulbibliothek: JAO 4

Vorbilder?

Sind Lehrer Vorbilder? Diese Frage wird oft gestellt. Sie wollen und sollten es wohl auch sein.

Nun frage ich ich mich, wie einige Lehrer doch tatsächlich die Frechheit besitzen können, ihr Pausenbrot in **Alufolie** einzupacken, wo doch schon fast jeder Fünftkläßler heutzutage

weiß, daß Alufolie schon in der Herstellung extrem umweltbelastend ist. Von der Entsorgung ganz zu schweigen!

Manchmal habe ich das Gefühl, auch Lehrer brauchen Vorbilder!!!

Sebastian Basedow, 13

Respekt

Als ich neulich in der U-Bahn fuhr, saß etwa drei Bankreihen vor mir eine etwas stämmige, aber durchaus noch gesunde Mitt-Sechzigerin. Sie war offenbar sehr mitteilungsbedürftig, denn sie redete auf den neben ihr sitzenden, genervten Zeitungsleser ein: „Ja, und ich sage ihnen, die heutige Jugend ist ja durch und durch verdorben, keiner würde mehr für eine arme alte Frau wie mich aufstehen, die ja in ihrem Leben weiß Gott schon genug mitgemacht hat, nicht wahr? Wenn ich da an meine Jugend zurückdenke, nein, wir hatten noch Respekt vor den Alten und oftmals schon Schwachen. Wir waren ja geradezu erfreut, wenn wir helfen durften, ja durften!“

In diesem Augenblick stieg eine etwa neun-

zigjährige, gehbehinderte Frau mit Krückstock in den Wagen. Sie konnte kaum noch gehen, und als sie an der Respekt entgegenbringenden Dame aus der 3. Bankreihe vorbeiging – besagte Dame war nicht sofort aufgesprungen, freudig helfen zu dürfen – sagte diese leise zu ihrem Banknachbarn: „Und dann gibt es noch diese Leute, die so tun, als könnten sie nicht mehr gehen und dann von uns erwarten, daß wir aufstehen, also nein, über diese Leute könnte ich mich auch immerzu aufregen!“

Drei Reihen hinter mir standen zwei verdorbene Jugendliche von ihren Sitzen auf, boten der gehbehinderten Dame einen Platz an. Eine Station darauf stiegen sie aus.

Inga Crinius, 10a

Gesucht:

Von der Zeitschrift „GEO“ würde sich die Bibliothek gerne die ganz alten Hefte vor Juli 1978 schenken lassen.

Reinhard Heer

Aufsichten für die Bibliothek

Wir suchen noch Aufsichten für die Bibliothek (ein bis zwei Stunden am Vormittag, einmal in der Woche oder auch nur alle zwei Wochen). Interessenten melden sich bitte bei Herrn Rahf (Tel. 04552-652).

Übungsmöglichkeiten in COMAL und PASCAL

Schüler, die gerne Programmieren in COMAL und PASCAL üben wollen, können gewöhnlich freitags in der sechsten bis achten Stunde an den Schulcomputern arbeiten. Wer interessiert ist, spreche mich bitte vorher an.

Reinhard Heer